

Dem geschilderten »nachfolgenden« Kontrast entspricht aber auch der sogen. »gleichzeitige« oder »simultane« — im Wesen einunddieselbe Sache. Am Schönsten können wir diese Form des Kontrastes an den sogen. *farbigen Schatten* beobachten. Stellen wir im Zimmer, einige Fufs vom Fenster entfernt, bei Tage, jedoch nicht unter direktem Sonnenlicht, auf einen grossen Bogen möglichst weissen Papiers irgend einen undurchsichtigen Körper (ein Buch, eine kleine Säule oder dergl.) auf, so dafs derselbe einen Schlagfchatten auf das Papier wirft; beleuchten wir dann diesen Körper von der Rückseite durch Kerzenlicht so, dafs er einen zweiten Schlagfchatten nach dem Fenster zu wirft, so wird das Papier da, wo der letztere es trifft, nicht mehr weifs, sondern sofort blaulich erscheinen — weil wir die übrige Papierfläche durch das Kerzenlicht gelblich gefärbt sehen und unser Auge die Ergänzungsfarbe zu Gelb, d. h. Blau, sucht und findet. Noch interessanter sind analoge Versuche mit farbigen Gläsern und farbigem Papier.*)

Wir müssen also annehmen, dafs unser Auge *fortwährend* fähig und bereit ist, Komplementärfarben zu fordern und zu erzeugen, und dafs das Nachbild nur ein vereinzelt Symptom des ganzen Vorganges bildet. »Nachfolgend« ist insofern *jeder* Kontrast, als er erst beginnen kann, nachdem die Strahlen der *gegebenen* Farbe die Netzhaut berührt haben; er ist dann sofort bei der Hand, auch wenn wir ihn noch nicht als solchen empfinden. Wenn uns z. B. in einem Laden nacheinander mehrere Stücke Sammet vom schönsten Karminroth gezeigt werden, so erfährt unsere Augenweide nach jedem Stücke eine gelinde Abschwächung — d. h. das Auge fordert immer lebhafter die Komplementärfarbe, und wird uns diese endlich in einem grünen Sammet geboten, so ist der bis dahin gesteigerte Kontrast vollendet. Ein Fingerzeig für Kaufleute und Dekorateure, auch in solchen Fällen auf die Gesetze der Farbenharmonie zu achten, wo es sich nicht um das Nebeneinander, sondern um das zeitliche Nacheinander der Betrachtung handelt, also abgesehen von dem Beispiel im Kaufladen auch bei dem Zusammenstimmen von Wänden und Zimmern, welche aneinander grenzen, — zugleich einer der wenigen Punkte, in welchem die Farbenharmonie der Harmonie der Töne, speziell der Melodie, vergleichbar ist.

Haben wir hier beiläufig gewissermassen einen vorausgehenden Kontrast kennen gelernt, so spielen freilich die *gleichzeitigen* Erscheinungen dieser Art eine ungleich wichtigere Rolle in der Dekorationskunst. Wir beobachten nämlich, dafs, wenn zwei Farben nebeneinanderstehen, *das Auge* — um es kurz zu sagen — *die Neigung hat, in jeder derselben die Komplementärfarbe der anderen zu sehen*. Ist dies nun in Wirklichkeit der Fall, ist die Natur oder Kunst dem Bedürfnis des Sehorgans entgegengekommen, so ist die rein physiologische Befriedigung momentan gesichert, das Auge »fordert« nicht mehr, sondern ruht geniefsend aus. Ob unser Geist auf die Dauer mit einer blofsen

in der Stärke der jeweiligen Gesamtbeleuchtung! Zur wissenschaftlichen Rechtfertigung *meiner* Definition berufe ich mich auf die Versuche, mit deren Hilfe man den vielfarbigen Strahlenfächer des Spektrums selbst beliebig entweder zu weissem Lichte oder zu zwei Komplementärfarben zusammenlegen kann. (Ausführlich beschrieben und illustriert bei *Bezold* S. 110.) Die hier dargestellten Komplemente können, vollkommenstes Gelingen des Versuchs vorausgesetzt, zusammen nicht mehr und nicht weniger Strahlen enthalten, als von der ursprünglichen Lichtquelle in das Aufnahmeprisma eingeführt wurden. Die physiologische Forderung unseres Auges ist aber nicht auf das *volle* Weifs gerichtet; es verlangt nur Ruhe und Gleichgewicht in einer Lichtempfindung, welche mit einer anderen gegebenen im Wege der Strahlenaddition sich zum hellsten Weifs der jeweiligen Beleuchtung steigern, im Wege der einfachen Flächenaddition aber (wie z. B. im Stereoskop, auf dem Farbenkreisel etc.) ein mittleres Grau ergeben würde. Konsequenter Weise müssen wir auch den (noch von *Brücke* S. 43 und *Bezold* S. 136 verfochtenen) Satz fallen lassen: »dafs jede Farbe unendlich viele Komplementärfarben habe.« Danach könnten z. B. ein röthliches und ein grünliches Weifs ein physiologisches Paar sein; nach meiner Auffassung aber nicht, weil ihre Mischung ein helleres Weifs gibt, als der Strahlenfächer des Spektrums. Auch Weifs und Weifs oder Hellgelb und Hellgelb etc. geben ja zusammen Weifs, und doch wird Niemand sie nur deshalb für physiologische Farbenpaare halten. Mit meiner Auffassung, wonach jede Farbe nur ein *einziges* Komplement haben kann, stimmt übrigens auch das subjektive Behagen überein. Man umrahme ein leuchtend rosiges Frauenantlitz erst mit einem hellgrünen und dann mit einem dunkelgrünen Schleier — ob nicht auch die Schöne selber dem letzteren den Vorzug geben wird!

*) Ausführlich beschrieben bei *Helmholtz* S. 394, *Brücke* S. 151, *Bezold* S. 177.